

Sieg- und Lahngemeinde

1. Jahrgang.

Erscheint alle Tage mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Preis in der Expedition M. 1,25, per Post M. 1,50 pro Quartal. Inserate pro 1 spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg- und Lahngemeindes.

Nr. 71.

Siegen, Dienstag, 12. Mai

1885.

Die Ursachen des allgemeinen Preisrückganges.

Die aus so vielfachen Gesichtspunkten wichtige Frage der Ursachen des allgemeinen Preisrückganges findet in der Fachschrift „Stahl und Eisen“ aus der Feder des Generalsekretärs H. A. Bueck eine sehr lehrreiche Besprechung. Im Eingange streift der Autor nur beiläufig die Behauptung der Bimetallisten, welche in der durch die Demonetisirung des Silbers gesteigerten Kaufkraft des Goldes die Ursache des allgemeinen Preisrückganges erblicken. Von absoluter Allgemeinheit eines solchen Rückganges könne übrigens füglich gar nicht die Rede sein. Denn Verbrauchsgegenstände und Arbeitsleistungen, die für den Konsumenten nur Werth haben, wenn die Befriedigung des Bedarfs sich unmittelbar und in räumlich eng begrenzten Kreisen vollzieht, für welche daher die Konkurrenz nur eine begrenzte sein kann, sind im Preise eher gestiegen, als gefallen. Nur für diejenigen Produkte und Fabrikate, welche Gegenstände des Welthandels geworden sind, sei der Preisrückgang evident.

Der Autor resumirt nun die Gründe, welche für diese Erscheinung angeführt werden. Es werde mit Recht hervorgehoben, daß die besser organisirte Arbeit, die Vervollkommenung der Maschinen, daß epochemachende Erfindungen, die Vermehrung des Kapitals, die Zuführung neuer Rohmaterialien die Produktionskosten generell vermindert und die Produktion über die Konsumtionsfähigkeit hinaus gesteigert haben, so daß der Preisdruck theils naturgemäß, theils als Folge des die Nachfrage übersteigenden Angebotes eingetreten ist. Ferner müsse berücksichtigt werden, daß in Folge der außerordentlich vermehrten und in ihrer Benutzung billigeren Verkehrsmittel ein Posten Waare an vielen Stellen gleichzeitig angeboten werden kann, und daß derselbe somit in einer schreibbaren Vielfachung des Quantums auf den Markt kommt und dadurch den Preis drückt.

Die Gründe für das fast allgemeine Sinken der Waarenpreise seien indeß hierdurch keineswegs erschöpft. Hr. Bueck sucht die wesentlichsten Ursachen im Gegentheil in einer anderen Reihe von Erscheinungen, über welche er sich in folgender Weise verbreitet:

Ein Hauptgrund dürfte vielmehr auch darin zu suchen sein, daß seit einigen Jahren nur verhältnismäßig geringe Summen zu solchen dauernden Anlagen verwendet werden, zu deren Herstellung Arbeit und Material — auch Produkte und Waaren — erforderlich sind, die also Arbeit und Material konsumiren, aber bis zu ihrer Fertigstellung keine Renten bringen und auch zur Vermehrung der Produktion nicht direkt beitragen. In vielen Fällen tritt Rente und Produktionsvermehrung nach der Fertigstellung erst sehr allmählich, in nicht wenigen Fällen gar nicht ein.

Gewaltige Summen, hunderte von Millionen jährlich, wurden zu Anlagen dieser Art in der Periode verwendet, in welcher sich in den Kulturstaaten die Errichtung und Vervollständigung der Eisenbahnnetze, die Niederlage bezw. Umwandlung industrieller Werftstätten infolge der Anwendung des Dampfes und der Maschinen, die Vermehrung und Ausrüstung der stehenden Heere vollzog.

Diese Verwendung von Kapital erreichte ihren Höhepunkt in den Jahren nach dem letzten französischen Kriege, und zu den vorerwähnten Verwendungsarten trat damals noch eine spekulative Bautätigkeit von solchem Umfange, daß fast alle größeren Städte theilweise umgestaltet wurden.

Mit der in diesen Jahren eingetretenen Uebertreibung, welche jener Zeit die Bezeichnung Schwindelperiode eingetragen hat, hört diese Art der Verwendung von Kapital in großartigem Maßstabe auf. Die Fertigstellung der damals fest geplanten oder begonnenen Unternehmungen erforderte freilich noch einige Jahre hindurch größere, jedoch in ihrem Betrage stetig abnehmende Summen; jedoch trat gewissermaßen ein Stillstand in dieser Art der Verwendung ein. Die Eisenbahnnetze waren in allen Kulturstaaten so gut wie beendet; was zur Ergänzung und Erhaltung jetzt jährlich noch gebraucht wird, ist dem früheren Kapitalverbrauch auf diesem Gebiete gegenüber unbedeutend. Der Bedarf in den halbkultivierten, oder von der Kultur noch wenig berührten Ländern schreitet nur langsam vor; bezüglich industrieller Unternehmungen aber ruht angelegentlich der starken Produktion, der sinkenden Preise und der Schwierigkeit, die bestehenden Anlagen in Betrieb zu erhalten, der Unternehmungsgeist für neue Anlagen fast vollständig. Auf Entdeckungen oder Erfindungen, welche ähnliche Umsinken von Kapital und Arbeit erfordernde Umlagerungen herbeiführen könnten, wie es seiner Zeit die Einführung der Dampfkraft und der Eisenbahnen gethan, wartet die Welt bisher vergebens.

Daher findet Kapital und Arbeit seit 8 bis 10 Jahren fast ausschließlich nur Verwendung in der direkten Tagesproduktion; und zu dieser drängen sich beide, sie forgesetzt vermehrend und von Allem, von Kapital, Arbeit und von den produzierten Gütern, ist mehr Angebot als Nachfrage vorhanden. Diese ungeheure Konkurrenz im Angebot kann nur die Folge haben, daß die Preise für die aus dem Zusammenwirken von Kapital und Arbeit hervorgehende Produktion in der bezeichneten Periode eine forgesetzt sinkende Tendenz gezeigt haben.

Dies tritt noch klarer zu Tage, wenn der Versuch ge-

macht wird, die Folgen darzulegen, welche eine veränderte Kapitalverwendung haben müßte.

Nehmen wir an, der Staat käme zu der Ueberzeugung, daß die Herstellung von Kanälen die Wohlfahrt des Landes fördern würde, und daß demgemäß jährlich 100 Millionen zu diesem Zwecke verwendet werden. Diese Summe wird theils direkt als Arbeitslohn, theils für Materialien und Arbeit ausgegeben; aber auch dieser Theil setzt sich hauptsächlich in Arbeitslohn um. Es werden Werkzeuge und Maschinen, Materialien zum Bau der Schleusen, Brücken, Gebäude, Hafenanlagen u. dgl. m. gebraucht. Die Rohmaterialien hierzu, die Erze, Steine und Kohlen, haben in ihren Lagerstätten nur äußerst geringen Werth; daher besteht der Werth der aus ihnen hergestellten Verbrauchsgegenstände in der Hauptsache aus Arbeitslohn, und somit werden, bis auf einen sehr geringen Prozentsatz, die 100 Millionen lediglich für Arbeitslohn ausgegeben. Das Kapital, welches der Staat in dieser Weise anlegt, bedingt aber auch ähnliche Kapitalanlagen seitens der Geschäftstreibenden. Es werden Lagerplätze angelegt, Schiffe, Ein- und Ausladevorrichtungen, Waarenhäuser gebaut, Anschlüsse mit den Werken u. dgl. m. angelegt.

Dies Alles erfordert Arbeit, durch welche den Arbeitern, in Konkurrenz mit der Tagesproduktion, mehr Arbeitsgelegenheit geboten wird. Die verbrauchten Materialien und Fabrikate werden das Angebot auf anderen Stellen vermindern, und die 100 Millionen, sowie die von Privaten angelegten Summen, müssen den Kapitalmarkt entlasten.

Wenn diese Folgen bei jährlicher Verwendung von 100 Millionen auch nicht sofort deutlich erkennbar hervortreten werden, wenn bei der Größe des vorhandenen Kapitals derartige Verwendungen in weit größerem Umfange werden stattfinden müssen, um durchgreifend zu wirken, so lassen sich doch an dem vorstehenden Beispiele die wirtschaftlichen Konsequenzen deutlich erkennen. Es wird vermehrte Arbeit ohne direkte Vermehrung der in direktem Angebote sich bewegenden Güterproduktion (d. h. der Waare) geschaffen; die erweiterte Arbeitsgelegenheit muß zur Aufbesserung der Lohnverhältnisse führen; der Verbrauch von Materialien, Fabrikaten und Waaren neben dem sonstigen Konsum wirkt wie eine Erweiterung des Absatzgebietes, vermehrt demgemäß die Nachfrage, welche im Verein mit den steigenden Löhnen die Waarenpreise heben muß; die verwendeten Millionen drücken nicht mehr auf den Kapitalmarkt, wodurch eine Befestigung bezw. Steigerung des Zinsfußes, herbeigeführt wird. Hierdurch wie infolge der vermehrten Arbeit und der steigenden Löhne werden weite Kreise des Volkes in ihrer Konsumtionsfähigkeit gestärkt.

Alle diese Wirkungen sind jedoch nur vereinzelte Erscheinungen, welche in dem Kreislauf des wirtschaftlichen Lebens in unendlicher Verzweigung alle Verhältnisse beeinflussen; sie zeigen aber, wie durch Verwendung von Kapital zu Anlagen, die nicht sofort zur Güterproduktion, sondern erst allmählich zur Förderung der allgemeinen

Des Maestro's Modell.

Novelle von W. Widdern.

(Fortsetzung.)

„Ich bin in einem niederen Stand geboren, Frau Kommerzienrätin, warum sollte ich nicht wieder in ihn zurückkehren? Freilich, an den Kirchengelassen werde ich nicht mehr sitzen und die Vorübergehenden anbetteln. Denn das Betteln hatte ich jetzt auch für eine Schande — aber ich werde arbeiten. O, und die deutschen Arbeiterinnen pflegt man in Italien gut zu bezahlen,“ sprach Marietta erregt weiter. — „Den Namen „von Stetten“ führe ich dann nicht länger, auch den der Garanielli's nicht, ich bin wieder die Marietta Savrenti und —“

„O, hören Sie auf! Marietta, und wenn ich Ihnen sage, mir wird das Herz brechen, wenn Sie gehen! Der Schmerz, die direkte Ursache zu diesem Bruch gewesen zu sein, wird mich langsam tödten!“

Die junge Frau sah einen Augenblick tief bewegt in das bleiche, ernste Gesicht der Kommerzienrätin, dann lehnte sie den Kopf an ihre Schulter und sagte leise:

„So müßte ich dennoch gehen! Die Worte, welche ich da vorhin von den Lippen meines Vaters gehört, jagen mich, sie machen den Boden unter meinen Füßen glühend! Aber das Herz wird Ihnen auch nicht brechen, Frau Kommerzienrätin, Sie sterben nicht. — Wie gesagt, dieser Bruch bereitete sich lange vor

und einmal mußte er sich vollziehen, war doch, was Hans bewogen, mich zu seiner Frau zu machen, nichts weiter als ein Sinnenrausch. Er wick, als ihm mein Gesicht alltäglich geworden — und damit mußte die Neue kommen, auch ohne, daß er Sie wieder sah.“

„Sie sprechen, als wenn Sie mit einem Male um zwanzig Jahre gealtert wären, Marietta!“

„Reißt denn der Schmerz nicht? Und nun leben Sie auch wohl, Frau Kommerzienrätin — unsere Wege trennen sich hier. Was Sie aber auch über mich hören sollten, denken Sie immer daran: ich mache „Ihnen“ keinen Vorwurf — keinen!“

Frau Jessie Hillberg ging mit eiligen Schritten in ihrem Wohnzimmer auf und nieder; das gute, runde Gesicht der braven Alten war noch höher geröthet als sonst und ihre kleinen Augen leuchteten in ungewöhnlichem Glanz. Was Wunder auch, war ihr doch eine ganz merkwürdige Freude zu Theil geworden; hatte sie doch eine Nachricht erhalten, auf die sie seit ihres Lebens nicht vorbereitet gewesen.

Da war vor fünf Jahren ein feinsinniger Amerikaner, ein kinderloser alter Mann, mit Namen Louis van der Nees nach Berlin gekommen, hatte sich in der Wilhelmstraße ein Palais gekauft, es auf beinahe unerhört glänzende Weise — unerhört glänzend selbst für die Metropole des Rhins eingerichtet, eine zahlreiche Dienerschaft engagirt und dann ein Leben geführt, wie es sich ein moderner Krösus gestatten durfte.

Da erkrankte Louis van der Nees plötzlich und

in dem Bewußtsein, nun doch sterben zu müssen, trotz all' seiner Reichthümer, die ihm gestatteten, nicht bloß die berühmtesten Aerzte Berlins in Anspruch zu nehmen, sondern sich auch noch andere medizinische Kapazitäten aus Wien und Paris kommen zu lassen, befaß er einen Notar zu rufen und machte sein Testament, vorher aber enthüllte er demselben ein dunkles Geheimniß, erzählte ihm eine lange, lange Geschichte, die Geschichte seines Vaters. Dieser, Jan van der Nees, war Buchhalter, dann eine Art Disponent gewesen in einem der größten Handelshäuser Hollands. Mehr der Freund als der Untergebene des Inhabers der Firma „Jacob van Stetten in Amsterdam“ genoß er das volle Vertrauen des allgemein geachteten Mannes — und wie dankte er ihm? Als sich das Glück unerwartet von Jacob van Stetten wendete, als sich ihm ein Verlust an den anderen reihte und derselbe Mann, der sich noch kurz zuvor zu den Reichsten gezählt im ganzen Staate, den Bankrott vor sich sah, da raffte er zusammen, was noch zusammen zu rasen war, den letzten Rest seines edlen Brodheer, und floh damit nach Amerika, Weib und Kind gleich mit sich nehmend. In Chicago ließ er sich dann nieder, gründete ein kaufmännisches Geschäft und verdoppelte in kurzer Zeit sein Vermögen auf das zehnfache. Und das Glück verließ ihn nicht; diesmal gedieh unrecht Gut und als Jan van der Nees nach fünfzehn Jahren starb, da hinterließ er seinem einzigen Sohne nahezu eine halbe Million. Jahre, viele Jahre vergingen, Louis van der Nees führte das Geschäft seines Vaters

wirtschaftlichen Verhältnisse beitragen, die Gesamtanlage gebessert wird.

Es soll damit nicht der Uebertreibung in Verwendung von Kapital in dieser Richtung das Wort geredet werden. In den ersten hiefigen Jahren wurden nicht nur die der Kapitalbildung zulebenden Ueberschüsse, sondern auch ein gewaltiger Theil des alten Kapitals zu Anlagen verwendet, die erst nach langer Zeit Rente bringen konnten; viele dieser Anlagen sollten sie niemals bringen. Diese Art der Anlage kolossaler Kapitalien schuf eben den außerordentlichen Aufschwung, das schnelle Steigen der Löhne und Waarenpreise zu schwindelhafter Höhe. Die Unmöglichkeit, bezüglich der angelegten und weiter erforderlichen gewaltigen Kapitalien auf Rentengenuß für längere Zeit zu verzichten, verurteilte aber den Zusammenbruch.

Die Ursache der allgemein gedrückten wirtschaftlichen Lage, die sich in dem allgemeinen Preisrückgange kennzeichnet, ist aber die Andauer der ganz entgegengesetzten Richtung. Der Unternehmungsgeist ist erlahmt; vom Optimismus beherrscht, wagt Niemand Anlagen zu machen, aus denen erst in der Zukunft Früchte reifen können. Daher sucht das Kapital, soweit es nicht zu niedrigen Zinsen sicher und dauernd angelegt werden kann, im täglichen Verkehr, in der Tagesproduktion, Verwendung, diese fort und fort steigend, ohne gleichzeitig auf eine ausreichende Vermehrung des Konsums einwirken zu können.

Hier liegen die Ursachen für das stetige Sinken der Preise, nicht in der durch Knappheit des Geldes gesteigerten Kaufkraft desselben.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 11. Mai.

Die Börsensteuer vorlage ist mit der gewaltigen Mehrheit von 214 gegen 41 Stimmen angenommen worden. Man braucht nur das Stimmenverhältniß anzuführen, um jedes weiteren Beweises überhoben zu sein, daß diese Steuer in den weitesten Volkstheilen als eine wohlberedigte anerkannt wird. Wenn wirklich die nationalliberale Partei, wie ihr von fortschrittlicher Seite vorgeworfen wird, die erste Anregung zu dieser Steuer gegeben hätte und in erster Linie die Verantwortung trüge, so würde diese Schuld sie wenig belasten und ihrem Ansehen im Lande, außerhalb des Bannkreises der Börse, keinen Abbruch thun. Nach den deutschfreisinnigen Reden im Reichstag und den Auslassungen der fortschrittlichen Blätter scheint man den Versuch machen zu wollen, auf diesem Boden die übliche Hege gegen die Nationalliberalen zu veranstalten. Wir sehen diesem Versuch mit ganz besonderer Gelasstheit entgegen. Das wird nicht „ziehen“. So wenig wie die Kornzölle. Wir glauben vielmehr, daß die Fortschrittspartei sich wegen ihrer ablehnenden Haltung in dieser Frage bald ebenso unbehaglich fühlen und um ihre Rechtfertigung ebenso verlegen sein wird, wie bei der Social- und der Kolonialpolitik. Die Volkspartei, die mit der Volksstimme doch besser vertraut ist als die Berliner Fortschrittsleitung, hat die rechte Witterung schon verspürt und hat der Mehrzahl nach mit Ja gestimmt, so gut wie sie sich mit den Kornzöllen abzufinden gewußt hat. Wir möchten auch bezweifeln, ob es reiner Zufall und pure Nachlässigkeit ist, daß die Freisinnigen sammt der Socialdemokratie nur 40 Stimmen, nicht die Hälfte ihres Bestandes, bei der Abstimmung aufzubringen wußten. Also noch nicht einmal von zweien ist einer auf dem Platze, wenn es sich darum handelt, „neue ungerechte Belastungen“ dem Volk aufzubürden und „dem Erwerbsleben unheilbare Wunden zu schlagen“. Die Nationalliberalen, so hören wir jetzt wieder in allen Tonarten von fortschrittlichen Rednern und

Blättern, haben wieder einmal einen glänzenden Beweis ihrer Principien, Character, Ueberzeugungslosigkeit u. s. w. gegeben, erst stellten sie ihre halbstündigen Forderungen auf und dann verleugneten sie ihr eigenes Kind und stimmten für das Nachwerk der conservativ clericalen Mehrheit. Daß man immer und immer wieder auf diese abgestandenen Redensarten antworten muß! Gewiß, die Nationalliberalen halten die jetzt beschlossene procentuale Form der Besteuerung nicht für die richtige, den Vorschlag eines abgestuften Fixtempels halten sie auch heute noch für zweckmäßiger; sie hätten vielleicht auch noch diese oder jene Einzelheit anders geregelt gewünscht. Wenn man aber nicht mit allen Wünschen durchdringen kann, so fragt sich ein verständiger Mann, ob das Uebrige für ihn noch so werthvoll ist, daß er es als einen Gewinn und Vortheil betrachten und ihm zu Liebe auf diesen oder jenen Wunsch verzichten kann. Und das muß bei dem Börsensteuergesetz entschieden bejaht werden. Es ist wesentlich durch die Mitarbeit der Nationalliberalen schließlich seiner bedenklichsten Bestimmungen entkleidet worden, und die Geschäftswelt hätte die Augen aufsperrten mögen, wenn auch die gemäßigten Partei durch starre Ablehnung die Conservativen und Ultramontanen zu allen möglichen Extravaganzen getrieben hätte. Vielleicht hätte das Gesetz in noch besserer und den Verkehr noch minder belästigender Gestalt zu Stande kommen können, wenn nicht die eigentlichen Sachverständigen und Interessenten eise sich trotz jahrelanger Mahnungen vollständig ablehnend und negativ verhalten hätten, statt nützlich mitzuwirken an einem Gesetz, das nothwendig kommen mußte. An demselben Tage, wo im Reichstag die Nationalliberalen „umgefallen“ sind, vollzog sich eine bemerkenswerthe Analogie im preussischen Abgeordnetenhaus. Da eiferten die Deutschfreisinnigen mit gewaltiger Entrüstung gegen die vom Herrenhause am Volkschuldenrevisionsgesetz vorgenommenen Aenderungen, und schließlich stimmten sie doch dafür. Ein fortschrittliches Berliner Blatt, welches ein paar Zeilen vorher wacker auf die schwachmüthigen Nationalliberalen schmäht, bemerkt dazu: „Vergeblich kämpften noch in letzter Stunde die freisinnigen Abgeordneten gegen die Mängel des Gesetzes; da aber trotz derselben das Gesetz im Vergleich zu dem bestehenden Zustand einen großen und wichtigen Fortschritt bedeutet, da es im wesentlichen den Anregungen und Wünschen der freisinnigen Partei entspricht, so entschied sich auch diese bei der Schlussabstimmung mit Recht für die Annahme der Vorlage.“ Sehr richtig und verständlich bemerkt; aber genau ebenso war es im Reichstag mit der Börsensteuer und den Nationalliberalen.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 10. Mai. (Vom Tage.) Ueber die Reisedispositionen des Kaisers will der „Ab. R.“ wissen, daß der hohe Herr am 27. ds. Mts. in Wiesbaden eintreffen und nach einem Aufenthalt von etwa 10—12 Tagen seine Cur in Ems fortsetzen will. Von Ems aus will der Kaiser nach Babelsberg, wo er bis Anfangs September zu

zu residiren gedenkt. Für die Kaiserin wird, der „Post“ zufolge, an einen Aufenthalt in hoher Gebirgsgegend mit kräftiger Luft gedacht, da die Luft in Baden-Baden, namentlich im Sommer, dem Organismus der hohen Frau nicht mehr so zuträglich erweist, wie bisher. Dieser Aufenthalt in einer Gebirgsgegend würde die Inognitionreise ersetzen, welche die hohe Frau in früheren Jahren während der heißen Jahreszeit zu machen gewohnt war. Zu den Mandövern gedenkt die Kaiserl. Herrschaften wieder in Baden vereint zu sein, speziell in Karlsruhe, um dort bei dem feierlichen Empfang der künftigen Erbprinzessin zu gegen zu sein. — Durch Urkunde vom 1. Mai ertheilte Sr. Majestät dem Bischof Noos von Limburg die landesherrliche Genehmigung. — Nach einem Bericht des Präsidenten des Reichs-Versicherungsamts an den Bundesrath sind die Vorberathungen zu der Ausführung des Unfallversicherungs-Gesetzes, speziell die Bildung der Berufsgenossenschaften soweit vorgeschritten, daß das Gesetz vollständig am 1. October in Wirksamkeit treten kann. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ macht heute Propaganda für Korea und eine deutsche Dampferlinie dorthin. — Dem Reichstage ist heute Abend noch der Gesetzentwurf betr. Abänderung der Strafprozessordnung und der Gerichtsverfassung zugegangen. Seine Mitglieder sind vom Reichskanzler auf Donnerstag Vormittag 11 Uhr zu einem Frischoppen geladen. — Am 1. Dz. d. J. findet wieder eine allgemeine Volkszählung statt. Die ersten Vorbereitungen dazu haben bereits begonnen. — Der deutsche Juristentag feiert in diesem Jahre den Gedentag seines 25jährigen Bestehens. Da wegen Mangels ausreichender Vorlagen eine Generalversammlung nicht stattfinden kann, sind die Mitglieder zur Theilnahme an einem, am 25. Mai stattfindenden Feste zu Berlin eingeladen.

* Berlin, 9. Mai. (Aus der Petitions-Commission.) In der heutigen Sitzung der Petitions-Commission des Reichstags ward nochmals die Petition um Wiedereinführung der Prügelstrafe und Ausdehnung des Gesetzes über Verhaftung und Verhaftung auf den Besitz und Gebrauch von Revolvern und Dolchmessern und zwar im Wesentlichen als Regierungskommissionar erschienenen Geh. Rath Frey. von Seidenboß in Verathung gezogen. Die Prügelstrafe besteht nur noch in Russland und England, der neue Entwurf des Strafgesetzbuchs für Russland aber beibehält dieselbe und in England besteht die Prügelstrafe, sie wesentlich zu beschränken. Dem Gesuche wegen der Revolver und Dolchmesser stellen sich große Schwierigkeiten entgegen, beide Fragen könnten nur bei Gelegenheit einer Gesamtrevision des Strafgesetzbuchs erledigt werden. Nach langer Discussion wird von der Majorität beschloffen, die Petition für ungeeignet zur Erörterung im Plenum zu erklären, weil eine Aenderung des im Jahre 1876 einer Revision unterzogenen Strafgesetzbuchs im Sinne der Petenten nicht angezeigt erscheint, die Ausdehnung des Sprengstoff Gesetzes nicht angezeigt ist, übrigens, soweit eine Beschränkung in dem Gebrauch und Besitz von Dolchmessern und Revolvern in einzelnen Bezirken nothwendig sein sollte, eine solche im Wege polizeilicher Verordnungen sich würde erreichen lassen, wodurch sich der Eventualantrag, die Petition für ungeeignet zu erklären, weil dieselbe kein Material zu der beantragten tief eingreifenden Aenderung des Strafgesetzbuchs bietet, und der Antrag, die Petition dem Herrn Reichskanzler zur Kenntnismahme zu überweisen, erledigten.

* Berlin, 9. Mai. (Der Reichstag) erlebte heute eine Anzahl Petitionen, überwies den Nachtragsset der Budgetcommission und beriet dann den Arbeiterentwurf. Die Commission hat von demselben bekanntlich nur den auf die Sonntagsarbeit bezüglichen Theil durchberathen und empfiehlt sehr erhebliche Einschränkungen

fort, bis auch er es müde wurde, immer und immer nur an den Handel zu denken, und er glaubte endlich einen lang gehegten Wunsch erfüllen zu dürfen: Er wollte nämlich nach Europa zurückkehren, nach der alten Welt, die er als Knabe hatte verlassen müssen.

Dem Wunsche folgte der Entschluß und dem Entschluß die Ausführung. Er schiffte sich ein, erreichte wohlbehalten den europäischen Boden und ging nach Holland. Da aber fand er den Namen van der Nees noch nicht vergessen und es duldete ihn nicht in einem Staate, wo man die Schmach seines Vaters kannte. Von Jessie van Stetten erfuhr er auch, daß sie in D. . . . lebte, in abhängiger Stellung. Er wünschte, ihr helfen zu können, ihr wiederzugeben, was ihr so grausam geraubt worden, aber er schob die That der Gerechtigkeit auf von einem Tag zum andern — und so gingen Wochen darüber hin, Monate, Jahre sogar.

Louis van der Nees war in Frankreich, in Italien gewesen, dann nach Deutschland gegangen und hatte sich schließlich in Berlin niedergelassen, immer den Wunsch in der Seele, für Jessie van Stetten zu sorgen, mit der er als Kind gespielt, und doch wieder vor dem Gedanken an die vielen lästigen Formalitäten und die demüthigenden Erklärungen zurückschauend, die mit solch einem Akt der Gerechtigkeit verbunden waren. . . .

Dann erkrankte er, der Tod nahte auch dem Millionär, und nun er, wie gesagt, das Bewußtsein hatte, es war keine Zeit mehr zu verlieren, entdeckte er sich endlich seinem Notar und setzte sein Testament

auf, Jessie Hillberg, geborene van Stetten, dadurch gerecht werdend, daß er ihr die ihrem Vater entwundene Summe nebst Zinsen bis auf den Tag der Testamentsvollstreckung vermachte. Ueber den übrigen Theil seiner reichen Habe testierte er zu Gunsten seiner Vaterstadt Amsterdam, mit dem Ersuchen, das Geld zu wohlthätigen Stiftungen zu verwenden. . . .

Zwei Tage nach Unterzeichnung dieses Testaments schloffen sich die Augen van der Nees für immer. . . . Frau Jessie Hillberg hatte heute schon ganz früh am Morgen die Kunde von dem unerwarteten Wechsel in ihren Verhältnissen erhalten und sich zuerst gar nicht zu finden vermocht in ein so großes Glück. Wer kann es ihr verdenken, daß sie, die so viel Zurücksetzung hatte ertragen müssen, nun aufjubelte in dem Gedanken: Reichthum ist Macht — wer Geld hat, ist vornehm. O, und nun bin ich reicher als Cleonore Grishy! Vielleicht ist es ihr jetzt gut genug, mich als Verwandte der Stettens anzuerkennen!

Aber nun auch fort, fort aus diesem Hause — ich will mir selbst ein Heim gründen, würdig dem Stand, in dem ich geboren — würdig meiner lieben, lieben toten Eltern!

Und dann war Marietta gekommen — mit thränenfeuchten Augen hatte die Alte ihr die Freudenbotschaft mitgetheilt. — „Aber was nun weiter?“ sagte sie. „O, Marietta, da werde ich wohl Ihren Gatten bitten müssen, sich meiner anzunehmen, er ist ja so klug und so erfahren und kennt gewiß auch die Schritte, welche nun zu thun sind, um mein Erbe flüssig zu machen.“

„Gewiß, Tanten! — Aber ich bin eben auf dem Wege in's Atelier — wollen Sie mir da nicht das Document mitgeben? Ich kann ja Hans in Ihrem Namen um die Gefälligkeit bitten. — Was er nur sagen wird, wie er sich freuen wird?“

„Ja, was er nur sagen, wie er sich freuen wird?! Und sie, sie, Cleonore, wird sie sich darein finden können, daß aus dem armen Weibe, welches sie, trotz der nahen Verwandtschaft, immer nur zu den Domestiken gerechnet, plötzlich eine Frau geworden, reicher wie sie, viel reicher, vielleicht die reichste in der ganzen Stadt!“

Immer wieder legte sich die Alte diese Fragen vor, während sie unruhig im Gemach auf- und nieder- ging und der Rückkehr Mariettens wartete: Wie lange sie nur blieb! Eine Ewigkeit schien es Frau Jessie und doch konnte sie das Fernsein ihres Liebblings nur nach Minuten rechnen. Aber endlich öffnete sich die Thür und die Erwartete stand auf der Schwelle. Aber auch Frau Jessie Hillberg schien sie verändert — um Jahre gealtert:

„Um Gotteswillen, Kind, was ist Ihnen?“

Da schlang die junge Frau laut aufschluchzend ihre Arme um den Hals der guten treuen Seele und endlich löste sich das tiefe grenzenlose Weh in Thränen, dann aber erzählte sie ihr mit fliegendem Alchem Alles — Alles was ihr widerfahren.

(Fortsetzung folgt.)

begw. Verbote d. Antrag auf Veru. Kinder, Frauen zeit und dergl. sich der Abg. vorläufig mehr die Arbeiterwelt einer Maximala wortete den Con zuriß, daß un könne; der Cent einen förmliche Normalarbeitsze die längt spruch erlebte zu sebei wählten nation die vielen schwie klärten Fragen, tracht tämen. A und führte aus, einem Gesetzentwurf gemüthet werde, nicht vermöge, Arbeiterfreundli dem Commission interessen der V Auf den nation klärte sich der H Negow und W führungen des A der Sonntagsfei mit dem Ausdr verdrängen, w Praxis zu bewa für welche die V es der Reichstan Mangel an Ar konstatirte aber, des Verdienstes Verbot der Son daß das letztere liege, Abg. Liebe Erwidern das tanzler nochmal der Nationalabv ertagt. Montag

* Berlin, 9. Mai. (Aus der Petitions-Commission.) In der heutigen Sitzung der Petitions-Commission des Reichstags ward nochmals die Petition um Wiedereinführung der Prügelstrafe und Ausdehnung des Gesetzes über Verhaftung und Verhaftung auf den Besitz und Gebrauch von Revolvern und Dolchmessern und zwar im Wesentlichen als Regierungskommissionar erschienenen Geh. Rath Frey. von Seidenboß in Verathung gezogen. Die Prügelstrafe besteht nur noch in Russland und England, der neue Entwurf des Strafgesetzbuchs für Russland aber beibehält dieselbe und in England besteht die Prügelstrafe, sie wesentlich zu beschränken. Dem Gesuche wegen der Revolver und Dolchmesser stellen sich große Schwierigkeiten entgegen, beide Fragen könnten nur bei Gelegenheit einer Gesamtrevision des Strafgesetzbuchs erledigt werden. Nach langer Discussion wird von der Majorität beschloffen, die Petition für ungeeignet zur Erörterung im Plenum zu erklären, weil eine Aenderung des im Jahre 1876 einer Revision unterzogenen Strafgesetzbuchs im Sinne der Petenten nicht angezeigt erscheint, die Ausdehnung des Sprengstoff Gesetzes nicht angezeigt ist, übrigens, soweit eine Beschränkung in dem Gebrauch und Besitz von Dolchmessern und Revolvern in einzelnen Bezirken nothwendig sein sollte, eine solche im Wege polizeilicher Verordnungen sich würde erreichen lassen, wodurch sich der Eventualantrag, die Petition für ungeeignet zu erklären, weil dieselbe kein Material zu der beantragten tief eingreifenden Aenderung des Strafgesetzbuchs bietet, und der Antrag, die Petition dem Herrn Reichskanzler zur Kenntnismahme zu überweisen, erledigten.

* Berlin, 9. Mai. (Der Reichstag) erlebte heute eine Anzahl Petitionen, überwies den Nachtragsset der Budgetcommission und beriet dann den Arbeiterentwurf. Die Commission hat von demselben bekanntlich nur den auf die Sonntagsarbeit bezüglichen Theil durchberathen und empfiehlt sehr erhebliche Einschränkungen

* Baden Kaiserin en von Oesterreic Hohemems v traf und von

Locales

* Siegen. Das gestrige drit neten Kräften u kann als ein v wirkenden, von d Clavierbegleitung können sich glei diejenigen beschä den Mitteln der erklärt hatten. D auch sie andere dieser Stelle wo gegenüber, die a diöser Lieber ich von Musikverhäu Musikliebhabern, solute Musik. betrachten, die Sengen spricht, position im Geg John's frühem talischen Welt gerade der „Pa waltam zum A und Ganzen ohne tieferen J Der Wandlung von Damaßus, schuf, konnte de selbstverständlich die zur Schöpfu Was hilft alle wenn sie mehr mit sich reifen pfundung aus stimmung Seele e John's „Glas. Wert, weil der

wird, der
hoher Ge-
da die
Sommer,
nicht mehr
Kaufent-
kognito-
früheren
u machen
n die
verciht zu
den feier-
gogin zu-
1. Mai
003 von
Nach
Verfiche-
e Vorbe-
sicherungs-
sagenossen-
schick voll-
it treten
ht heute
Dampfer-
te Abend
der Straf-
sanzler
em Früh-
3. findet
alt. Die
reits be-
feiert in
rigen Be-
Vor-
stfinden
ahme an
essen zu

ns: Com-
itions: Com-
ition um
und Aus-
on Spreng-
vern und
Regierungs-
Sedenoff
nur noch
des Straf-
in Eng-
anten. Dem
stellen sich
anten nur
sagebuch
rd von der
net zur Er-
nderung des
sagebuch
t, die Aus-
st, übrigens,
d Bess von
gischen Ver-
sch sich der
zu erklären,
en tief ein-
et, und der
zur Kennt-

ebigte heute
casetat der
rbeiterchup-
ben bekannt-
sichlichen Theil
schränkungen

n eben auf
ir da nicht
s in Zprem
Was er nur

uen wird?!

rein finden
es sie, trotz
zu den Do-
rden, reicher
hste in der

iefe Fragen
und nieder-
Wie lange
Frau Jessie
tehlings nur
nete sich die
er Schwester.
verändert —

nen?"

ausschluchzend
en Seele und
se Weh in
it fliegendem
gren.

begw. Verbote derselben. Hierzu lag ein nationalliberaler Antrag auf Veranstaltung einer Enquete über die Sonntags-, Kinder-, Frauenarbeit, Festsetzung einer Maximalarbeitszeit und dergl. vor. Namens der Socialdemokratie erklärte sich der Abg. Möbiger für den Commissionsantrag, da vorläufig mehr nicht zu erreichen sei, und betonte, daß die Arbeiterwelt ganz besonderen Werth auf die Festsetzung einer Maximalarbeitszeit lege. Auch Abg. Lieber befürwortete den Commissionsantrag und wies die Befürchtung zurück, daß unsere Industrie concurrenzunfähig werden könne; der Centrumsredner kündigte für die nächste Session einen förmlichen Gesetzentwurf betr. Einführung des Normalarbeitstages an. Auch Abg. Aldermann wünschte die längst spruchreife Frage der Sonntagsruhe jetzt endlich erledigt zu sehen. Abg. Buhl befürwortete den oben erwähnten nationalliberalen Antrag mit dem Hinweis auf die vielen schwierigen und noch keineswegs hinlänglich geklärten Fragen, die bei einer solchen Gesetzgebung in Betracht kämen. Als dann ergriff der Reichstanzler das Wort und führte aus, daß die Commission nur den Rahmen zu einem Gesetzentwurf biete, während dem Bundesrath zugemuthet werde, denselben auszufüllen, und wenn er das nicht vermöge, so werde er das Dilemma des Mangels an Arbeiterfreundlichkeit zu tragen haben. Materiell ständen dem Commissionsantrag erhebliche, den eigenen Erwerbsinteressen der Arbeiter entnommene Bedenken entgegen. Auf den nationalliberalen Enqueteantrag einzugehen, erklärte sich der Reichstanzler bereit. Die Abg. von Kleist-Negow und Windhorst machten den praktischen Ausführungen des Reichstanzlers gegenüber das Gottesgebot der Sonntagsfeier geltend. Der Reichstanzler erwiderte mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß die Herren ihm verschwiegen, wie Schwierigkeiten des Antrags in der Praxis zu bewältigen seien. Auch den Socialdemokraten, für welche die Abg. Stolle und Möbiger sprachen, hatte es der Reichstanzler nicht recht gemacht; sie warfen ihm Mangel an Arbeiterfreundlichkeit vor. Fürst Bismarck konstatierte aber, daß seine Bedenken wegen Schmälerung des Verdienstes und Erwerbs der Arbeiter durch das Verbot der Sonntagsarbeit nicht entkräftet worden seien, daß das letztere somit nicht im Interesse der Arbeiter liege. Abg. Lieber ergriff nochmals zu einer langathmigen Erörterung das Wort, auch ihm antwortete der Reichstanzler nochmals. Schließlich wurde gegen die Stimmen der Nationalliberalen und Deutschfreisinnigen die Debatte vertagt. Montag dritte Lesung des Zolltarifs.

Berlin, 9. Mai. (Das Abgeordnetenhaus) feierte heute den Gesetzentwurf betreffend die rheinischen Cantongefängnisse von der Tagesordnung ab, nachdem die Regierung denselben in der Sitzung des Herrenhauses für unannehmbar erklärt hatte, und erledigte alsdann Petitionen. Darauf wurde die letzte Sitzung unter den hertömmlichen Formlichkeiten geschlossen.

Berlin, 9. Mai. (Das Herrenhaus) beriet in seiner heutigen Sitzung, welcher auch der Reichstanzler beiwohnte, das Vermögensgesetz. Der Finanzminister v. Scholz gab zu, daß gegen den Gesetzentwurf verschiedene Bedenken beständen, daß es im Allgemeinen nicht wünschenswerth sei, die Verwendung bestimmter Einnahmen zu bestimmten Ausgaben gesetzlich festzustellen und daß sich gegen die Ueberweisung schwankender Einnahmen an die Kommunen mancherlei einwenden lasse. Die Rücksicht auf das Zustandekommen der Zolltarifnovelle im Reichstag für die Regierung bei der Zustimmung zu dem Gesetz in erster Linie maßgebend gewesen. In der Debatte sprachen die Herren Graf Ldo Stolberg, Frhr. von Mirbach, Graf Bühl, Frhr. von Landsberg-Steinfurt für den Gesetzentwurf, Herr von Kleist-Negow brachte verschiedene Bedenken, namentlich gegen den Vertheilungsmassstab vor. In namentlicher Abstimmung wurde alsdann § 1. des Gesetzes mit 92 gegen 27 Stimmen angenommen und ebenso auch der Rest des Gesetzes. Unter den üblichen Formalitäten wurde alsdann diese letzte Sitzung geschlossen.

Baden-Baden, 10. Mai. Die deutsche Kaiserin empfing heute den Besuch der Kaiserin von Oesterreich, welche infognito als Gräfin von Hohenembs von Heidelberg in Baden-Baden eintraf und von da die Rückreise nach Wien fortsetzte.

Locales von Sieg und Lahn.

Siegen, 11. Mai. (Siegener Musikverein) Das gestrige dritte Abonnementsconcert dieses von ausgezeichneten Kräften unterstützten und eifrig strebenden Vereins kann als ein voller Erfolg bezeichnet werden; alle Mitwirkenden, von dem Dirigenten, dem Solisten, der vorzüglichen Clavierbegleitung an bis zu dem bescheidensten Chormitgliede, können sich gleichberechtigt in denselben theilen und haben diejenige beschränkt, welche die Aufführung des „Paulus“ mit den Mitteln der kleineren Stadt für ein bedenkliches Wagniß erklärt hatten. NB. Vor dem gestrigen Abend, heute werden auch sie anderer Ansicht sein. Das Oratorium selbst ist an dieser Stelle wohl nicht mehr zu besprechen. Einer Gemeinde gegenüber, die auch heute noch für diesen Componisten melodioser Lieber schwärmt — haben sich längst größere Reihen von Musikvorliebhabern, oder vielmehr Musizieren und Musikliebhabern, gebildet, die nicht mehr die sogenannte „absolute Musik“ als das höchst Erreichbare in der Tonkunst betrachten, die sonderbare Verachtung dessen, was man beim Singen spricht, die contraunkunstlichen Spielereien, die Composition im Gegenjah zur Musik; die 38 Jahre seit Mendelssohn's frühem Tode sind eben nicht spurlos an der musikalischen Welt vorübergegangen, und beispielsweise müßte gerade der „Paulus“ denjenigen, der es noch nicht ist, gewaltig zum Wagnerianer bekehren. Seine — im Großen und Ganzen — oberflächliche, conventionelle äußere Form ohne tieferen Inhalt, hat wohl auch noch andere Gründe. Der Wandel des Saulus in den Paulus, jenem Strahl von Damaßus, der der Welt den gewaltigen Heidenapostel schuf, konnte der Enkel des gelehrten jüdischen Philosophen sich wohl nicht jene tiefe Empfindung entgegenbringen, die zur Schöpfung eines Kunstwerkes absolut nothwendig ist. Was hilft alles Geschmeigle der Form, alle Kunst der Wache, wenn sie mehr sein will als das äußere Gewand eines Alles umfließenden überweltlichen Gedankens, einer Empfindung aus tieferer Seele, die sofort wieder die gleichgejohr's „Glas“ das in gar keinem Verhältniß bedeutendere Wert, weil der Componist für den alttestamentlichen Stoff

ein ganz anderes Verhältniß mit sich brachte, als für den „Paulus“. Auch die überall mit peinlicher Strenge gewahrte puritanische Form des Oratoriums — die Musik erschrickt ordentlich, wenn sie sich einmal über einem kleinen Ansatze zu rauchigerem, dramatischem Leben erhebt — trägt viel zu der eben Nachtheiligkeit dieses Tonwerkes bei. Ich weiß freilich, daß streng kirchlich gefasste Seelen gerade diese als einen Vorzug preisen: leider kenne ich aber nur eine Kunst, und dieser ist es gleichgültig, ob ihr Vorwurf kirchlich oder profan; dasjenige allein ist für das Urtheil maßgebend, was der Künstler aus seinem Stoff gemacht hat, nicht der Stoff für sich: ein ächtes Kunstwerk entsteht aber nur dann, wenn sein Schöpfer selber daran glaubt, wenn er in die tiefste Seele hinein durchdrungen und begeistert ist von dem, was er schreibt, modellirt, malt zc. Nur wer selber gläubig ist — gläubig hier natürlich nicht im confessionellen Sinne gemeint — kann Andere mit sich fortziehen im Glauben. Doch ich sollte nicht über den Paulus schreiben, nur über die Aufführung, die mit einer Hingabe und mit einem Fleiß aller Mitwirkenden durchgeführt wurde, welche zu allgemeiner Bewunderung hinreizen. Frau Dr. Richter befand sich im Vollbesitz ihrer schönen Stimme; wie innig und vollendet sang die verehrte Dame z. B. das Arioso im Recitativ Nr. 26; entzückend klang das „ewiglich“ über die lautlos hochenden Zuhörer hinweg. Fr. Emma Stein war etwas zu befangen, um den ganzen Wohlklang ihrer Stimme zur Geltung zu bringen. Der Tenorist Hr. Westberg verfügte über einen Tenor von angenehmem Klang, selten schöne Verbindung von Brust und Falsett, deutliche Aussprache (einige „er“ und „as“ vielleicht abgerundet), der Bassist Hr. Jan Hooz über ein vielfaches Organ von gleichmäßiger Durchbildung; ohne rauh zu sein in der Tiefe, klang es in der Höhe noch weich und sympathisch. — Wie schön war das Recitativ des Stephanus: Siehe, ich sehe den Himmel offen zc., wie vollendet die Cavatine „Sei getreu bis in den Tod“. Hier brach das gesamte Publikum, welches den Vortrag des Oratoriums, dem ersten Inhalt desselben angemessen, sonst nirgend mit Beifallszeichen gestört hatte, unwillkürlich in stürmisches „Bravo“ aus; für den Künstler ein selten schöner Erfolg. Präcis und wie aus einer Kette gingen die Chöre; wie ergreifend und erschütternd erklang z. B. der Choral: Dir Herr, Dir will ich mich ergeben. — Besondere Anerkennung verdient sodann noch die mit seltener Kraft vom ersten bis zum letzten Takte ihrer Aufgabe geredet gewordene Clavierbegleitung (Fr. David). Vollständig den Wunsch persönlicher Erfolge, diese leidige Sucht nicht Weniger, die eigene Kunst auf Kosten des Gesamteindrucks hervortreten zu lassen, hinter die Interpretation des Werkes zurückdrängend, nie aus dem Rahmen der bloßen Begleitung des Gesanges herauszutreten, pietätvoll sich ganz der Wiedergabe der Composition hingebend, verdient die Dame um so höheres Lob, weil ihr Part, so nothwendig zum Gelingen des Ganzen, doch mehr oder weniger immer die wenigste Beachtung des Auditoriums findet.

Siegen, 10. Mai. (Feuer.) Heute Nacht etwa 10 Minuten vor 1 Uhr brannte es in dem an der Kölnerstraße gelegenen Laden des Hrn. Schiff. Das Feuer war im Schaufenster des Geschäftes ausgebrochen, vielleicht daß bei dem Uearrangement der Auslage, das am Tage vorher sehr geschmackvoll vorgenommen worden war, irgend ein entzündeter oder entzündbarer Stoff zurückgeblieben war, der dann fortglühte im Verborgenen, bis beim Hinzutritt von Luft die Flamme aufflachte: die Ursachen sind ja zahlreich, durch welche ein Brand entstehen kann. Im vorliegenden Falle hätte der letztere gefährlich werden können, wenn er nicht rechtzeitig durch den aus der Bürgergesellschaft eben heimkehrenden Hausbesitzer Hrn. Langenbach entdeckt worden wäre. Hr. Langenbach weckte sofort die in dem bereits mit Dampf angefüllten Schlaßzimmer ruhig schlummernde Familie, das Alarmhorn der Feuerwehr erklang in Kürze, und bald war auch die letztere am Platze und unterdrückte rasch den Brand. Leider hat sich hierbei das massenhaft herzugeeilte neugierige Publikum recht zu dringlich und unanständig benommen, so daß ihm heute in den öffentlichen Blättern von Seiten des Feuerwehrevorstandes eine Rüge ertheilt werden muß mit der Androhung, in Zukunft den ersten Wasserstrahl auf die Köpfe solcher Zuhägers zu lassen, damit die Feuerwehrmannschaften unbehelligt ihres menschenfreundlichen Amtes walten können. Es sind das recht betrieblende Erscheinungen! — Im Laden des Hrn. Schiff hat das Feuer nicht geringen Schaden angerichtet. Fast der ganze Inhalt ist zerstört oder wenigstens unbrauchbar geworden.

Siegen, 11. Mai. (Erzähl.) Der 74jährige Polizeiergent Marx traf gestern zwischen 7 und 8 Uhr den als Trunkenbold erklärten Arbeiter Wetter in total beraushtem Zustande und gebot ihm, nach Hause zu gehen. Wetter warf dem Polizeibeamten daraufhin eine bekannte Redensart ins Gesicht und lief löhnend davon. Marx verfolgte den Ausreißer, holte ihn ein und verhaftete ihn. Als der Beamte mit dem Verhafteten am Marktplatz vorüberging, stürzten aus einer dortigen Wirtschaft mehrere Personen, die den Wetter zu befreien suchten. In dem nunmehr entstehenden Gemenge wurde Marx zu Boden geworfen, mit Schlägen und Fußtritten traktirt und erhielt zwei erhebliche Verletzungen an Kopf und linker Hand, die den wackeren, in Ehren grau gewordenen Polizeibeamten indeß nicht abgehalten haben, bei der noch in der Nacht erfolgten Curirung und Verhaftung der Thäter sich zu betheiligen. In Haft gebracht sind die unverehelichte Minna Berg, die dem Marx in die Hand zu heißen versuchte, und drei Arbeiter: Friedr. Wunderlich, Schmiedemeister, Wilh. Bernshausen, Puddler, und Wilhelm Weber, Tagelöhner, alle unter dem Hain inhaftirt. Einige weitere Verhaftete sind heute morgen nach geschlossener Voruntersuchung wieder entlassen worden. Ob den Vertheiligten heute, nachdem die That vorüber, nicht die Schamröthe in's Gesicht steigt: ihrer ein halb Duzend starke Männer gegen einen einzigen alten 74jährigen Mann? Auch an sonstigen Excessen war der gestrige Montag leider sehr reich; die Polizeiarrestlokale konnten diese Nacht davon erzählen. — Noch sei zu erwähnen, daß Marx, als er sich seiner Gegner zu erwehren suchte, vorübergehende Bürger um ihren Beistand ersuchte; statt dessen klappten diese Viebermänner in die Hände, als der von Marx verhaftete Wetter befreit war. Auch ein Zeichen der Zeit!

Siegen, 10. Mai. (Personalien.) Hr. Pfarrer Wener in Herdorf erhielt den rothen Adler-Orden 4. Classe — der seitherige Amtsgerichts Assistent Hartung in Siegen wurde zum Assistenten bei der Oberstaatsanwaltschaft zu Hamm ernannt — der Katastrophalkontrollen Keller zu Bochum in gleicher Eigenschaft nach Altkirchener veretzt — dem Pfarrer Böhr zu Gierfeld auf Widerruf die Concession erteilt, zu Gierfeld eine höhere Privatschule zu eröffnen, — dem Schulamtsbewerber Christian

Hock aus Laasphe eine Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Holzhausen, Kreis Siegen, provisorisch, — dem Schulamtsbewerber Robert Sommer aus Hilchenbach eine Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Arnsberg provisorisch, — dem Schulamtsbewerber Paul Hüttemann aus Gidel eine Lehrerstelle an der evang. Schule zu Herdorf-Grnsdorf provisorisch, — der Schulamtsbewerberin Mathilde Döhrmann zu Saffendorf eine Lehrerstelle an der evang. Schule zu Grndtebrück provisorisch verliehen.

Siegen, 11. Mai. (Schnee, Hagelkörner und Regen gemischt, dann wieder grellster Sonnenschein, so läßt sich der gestrenge Herr Mamertus heute an. Das haben wir davon, daß wir uns im April zum vorherigen gefreut; der launische Monat bleibt uns in keinem Jahre erpart: „Spät kommt ihr, doch ihr kommt,“ und wir sind es jetzt, die nachträglich im sogenannten Wonnemonat in den April geschickt sind.

Bermischtes.

Frankfurt, 9. Mai. (Auch eine Religion. Der Mörder Kumpfs.) In einem heute vor dem Gerichte verhandelten Prozeß antwortete eine „Künstlerin“ auf die Frage nach ihrem Alter so leise, daß allein der Präsident, und auch nur mit Anstrengung, die Angabe vernehmen konnte. Als die Künstlerin nach ihrer Religion gefragt wurde, gab sie an, sie sei Soubrette. Bei dieser Gelegenheit erfuhr man, was die Anfertigung eines modernen Damenkleides kostet. Für den Stoff zu dem Kleide bezahlte die Künstlerin nur 50 M., für Macherlohn und Garnirung aber 152 M. — Wie verlautet, ist die Untersuchung gegen Julius Riese von Joffen, Kreis Teltow bei Berlin, wegen Ermordung des Polizeirathes Dr. Kumpff geschlossen und die Anklage seitens des Staatsanwaltes erhoben worden. Ende Juni soll das Schwurgericht zusammentreten, um über diesen Fall, den einzigen der Saison, zu verhandeln.

(Auch eine Armee.) Etwas lustig sind die Zustände, die in der Armee der Republik Haiti herrschen. In früheren Jahren, unter General Boyer's Präsidentenschaft, berechnete man die Stärke der Armee auf 30,000 Mann; einige Monate nach dem Fall des Generals Geffard (1867) betrug dieselbe 6500 Generale und Offiziere ohne Truppen, 7000 eingetheilte Offiziere und 6500 Mannschaften, nach den neuesten Angaben soll sie etwa 16,000 Mann, worunter 1500 Divisionsgenerale, betragen. Die große Anzahl der Generale erklärt sich dadurch, daß die höheren militärischen Würden eine Belohnung für politische Dienste sind, so daß jede neue Revolution einen bedeutenden Nachschub an Generalen und Obersten bringt. Ein Kriegsminister, der einer Dame seiner Bekanntschaft sich gefällig erweisen wollte, schenkte ihr ein unausgefülltes Patent, und sie verkaufte dasselbe für fünf Pfund. Präsident Salnave erhob einen gewöhnlichen Arbeiter zum Range eines Brigade-Generals. Da derselbe kein Geld besaß, um eine Uniform zu kaufen, stahl er vorläufig ein Paar goldgestickte Beinkleider aus einem Kleiderladen, wobei er zu seinem Unglück entdeckt wurde; er flüchtete in das Zimmer des Präsidenten, wurde jedoch durch denselben der Polizei übergeben. Die gestohlenen Beinkleider wurden ihm um den Hals gebunden, ein Strick machte sein Weglaufen unmöglich und in diesem Aufzuge wurde er erst durch die Stadt geführt und, als er zu ermüdet war, auf einen Stuhl gesetzt, um seinen Umzug zu vollenden, wobei er manchen Schlag von der ihn bewachenden Mannschaft empfing. Solche Vorkommnisse sind aber die Regel in den glorieichen Annalen der haitischen Armee.

Handels-Nachrichten.

Siegen, 9. Mai. (Wochenmarktspreise.) Durchschnittspreis:

Butter	pro Kgr.	1 M. 95 Pf.
Eier	12 Stück	60 "
Kartoffeln	pro 50 Kgr.	2 " 50 "
Spargel	pro Kgr.	1 " 60 "
Apfelf	"	45 "
Saat	" Kopf	8 "
Wirsing	"	8 "
Blumenkohl	"	60 "
Spinat	Portion	30 "
Sellerie, per Wurzel	"	10 "
Merretig die Stange	"	10 "
Junge Tauben per Paar	"	— M. 90 "

Siegen, 8. Mai. Die Londoner Notirungen betragen: am 8. Mai: Kupfer, Chilbarren, 44 L. 15 s — d; Blei, englisches 11 L. 7 s 6 d; span. 10 L. 17 s 6 d; Zink spec. Marken 13 L. 17 s 6 d, gewöhnl. 13 L. 12 s 6 d Silber 49 7/8 Pence.

— Am 9. Mai: Kupfer, Chilbarren, 44 L. 12 s 6 d; Blei, Zink und Kupfer unverändert.

Breslau, 9. Mai. Zink umsatzlos.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.
* **Köln, 11. Mai.** Der Componist Ferdinand Giller ist gestern gestorben. —

Im unterzeichneten Verlag erschien soeben:

Adressbuch

der Stadt und des Kreises Siegen.

Preis gebunden incl. einer Karte des Reg.-Bez. Arnsberg M. 4,50.
Abonnenten früherer Auflagen erhalten gegen Rückgabe des alten Buches die neue Auflage zu M. 3,00.
Hochachtungsvoll!
H. Lorscheid's Verlagsbuchhandlung.

Karte von

Afghanistan

mit den angrenzenden
Russischen und Englischen Gebieten

bearbeitet von
Gustav Freytag.

Maßstab 1:2,100,000. Preis M. 1,00.
Vorrätig bei:
Siegen, Markt 362. Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Soeben erschien:

DER KONGO

und die Gründung seines Freistaates.

Arbeit und Forschung von
Henry M. Stanley.
Autorisierte deutsche Ausgabe.

2 Bände. Mit über hundert Abbildungen und mehreren Karten.
Geb. 30 M. Geb. 35 M.
Auch in Lieferungen zu 1 M. zu beziehen.

Stanley's neues Werk wird seit langem mit Spannung erwartet. Sechs Jahre lang hat der kühne Reisende an dem von ihm zuerst in seinem ganzen Laufe entdeckten afrikanischen Strom gewirkt, über 2000 Kilometer weit im Inneren Afrikas Stationen angelegt, neue Flüsse und Seen entdeckt. Jetzt, nachdem die Berliner Konferenz durch Gründung des Kongo-Freistaates Stanley's Bemühungen gekrönt hat, veröffentlicht derselbe die lebendige Schilderung seines großen und gefährlichen Unternehmens.

Vorrätig bei
Siegen, Markt 362. Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

Verlag des Bibliogr. Instituts in Leipzig.

MEYERS

KONVERSATIONS-LEXIKON

VIERTE AUFLAGE.

256 wöchentliche Lieferungen à 50 Pf.

Zu beziehen durch **Kogler's Buchhandlung.**

Kogler's

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung

Ph. Welle.
Kölnerstr. 192.

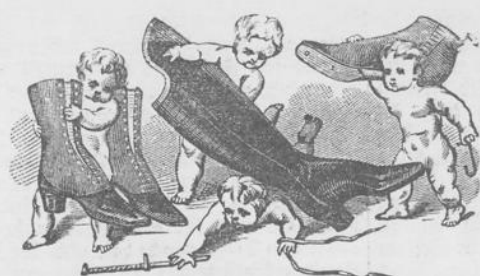
Bietet an, in geliehenen Exemplaren

Leipziger Illustrierte Zeitung

à Band 1 M. 50 Pfg.

Schulbücher.

Sämtliche Schulbücher, welche in hiesigen und auswärtigen Schulen eingeführt sind, vorrätig in
Kogler's Buchhandlung (Ph. Welle),
Kölnerstraße 192.



Großes Schuh- und Stiefel-Lager.

Mein Schuhmacher-Geschäft, verbunden mit Lager fertiger Waaren halte ich hierdurch bestens empfohlen und mache namentlich darauf aufmerksam, daß ein großer Theil der vorräthigen Waare selbstgefertigte, sehr solide und dauerhafte Arbeit ist. Nicht Fertiges wird rasch geliefert. Die Preise sind thunlichst billig gestellt; auf Material und Form der bestellten Fußbekleidungen wird die äußerste Sorgfalt verwendet.

Siegen, Eduard Söhne,
Pfulstraße.
Reparaturen werden schnell und gut besorgt.

Söhrstraße, am Markt.

197. **G r ö ß t e s** 197.

Schuh- und Stiefel-Lager.

Beste Qualität, billigste Preise.
Reparaturen werden schnell besorgt.

Fr. Heifer jr.

197. **S ö h r s t r a ß e , a m M a r k t .** 197.

Bekanntmachung.

Vom 15. Mai ab erhält die Personenpost von Wittfeld nach Kreuzthal zum Anschluß an den Zug 7.30 Vorm. nach Siegen folgenden veränderten Gang:
aus Wittfeld 6.10 Vorm.
durch Grombach 6.20 - 6.30
in Kreuzthal 7.10
Kreuzthal, 10. Mai 1885.
Kaiserliches Postamt.
Köste.

Siegener Handwerkerverein.

Gente, Dienstag, 12 d. M.,
Abends 8 Uhr:
Versammlung.

Tagesordnung:

Beichtigung des Delegiertentages in Düsseldorf.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Siegener Pfennigsparkassen-Verein.

Nach dem in der heutigen Vorstandssitzung vorgetragenen Geschäftsbericht sind im Monat April 1885 an die Sparstellen 2240 Stück Sparmarken à 10 Pf. und 190 Stück Sparmarken à 5 Pf. im Gesamtwerthe von M. 794 verausgabt worden. Dagegen gingen von den Sparstellen M. 831 in Baar ein, welche mit dem Cassenbestand am 1. April 1885 von Mark 4.40 eine Gesamteinnahme von M. 835.40 bildeten. Hieron wurden der Stadt Sparkasse für 151 Einleger M. 783, für 12 neue Leihbücher M. 1.20 und à conto des Vereins M. 39 überwiesen; ferner wurden für Gewinne an 4 Einleger M. 12 gezahlt, so daß am Monatschluß ein Cassenbestand von M. 0.20 verblieb.

Das Guthaben des Vereins bei der Stadt Sparkasse betrug Ende April M. 2009.76. Der Stadt Sparkasse wurden im April 12 neue Sparer durch den Verein zugeführt.

Siegen, den 9. Mai 1885.
Der Vorstand
des Siegener Pfennigsparkassen-Vereins.

Feuerwehr. Übung

der Gesamt-Feuerwehr incl. Pumpmannschaft
Mittwoch, den 13. d. Mts.,
Abends 8 Uhr.
Um dieselbe Stunde Alarmirung.
S. Subert, Feuerwehr-Chef.

Bekanntmachung.

Bei dem am 10. d. M. ausgebrochenen Brande in dem Ladenlokal des Herrn Schiff hat sich wieder gezeigt, daß durch Andrang von Personen, welche nicht zur Feuerwehr gehören, die Thätigkeit letzterer gestört und erschwert worden ist, und die gelegten Schläuche durch Betreten beschädigt worden sind. Der Unterzeichnete ersucht deshalb die Bürgerschaft doch bei ferneren Alarmirungen der Feuerwehr ruhig zu Hause bleiben zu wollen und die Angst (wenn das Feuer nicht in ihrer unmittelbaren Nähe ist), sich abzugewöhnen und die Neugierde durch Befolgen der Brandstätte nach dem Brande zu befriedigen.

Zu Falle wiederholten Andrangs bei ferneren Bränden wird die Feuerwehr sich sonst veranlaßt sehen, von ihrem Strahlrohr Gebrauch zu machen, um sich den nöthigen Raum für ihre Thätigkeit zu verschaffen.

Zugleich ersucht aber auch der Unterzeichnete, die Feuerwehrmänner und besonders die Pumpmannschaft, bei ferneren Alarmirungen unverzüglich und allseitig am Spritzenhaufe anzutreten und nur durch dringende Entschuldigungsgründe sich abhalten zu lassen.

S. Subert, Feuerwehr-Chef.

Die von Herrn Kaufmann Klingendorfer in Benutzung habende Wohnung in meinem Hause an der Siegburger Straße ist anderweitig zu vermieten.

Gottw. Schneider,
Bauunternehmer.

Dankagung.

Allen denen, die unserem geliebten Vater, dem Schreinermeister Joh. Herling, das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben, sagen wir hiermit herzlichsten Dank.

Die trauernden
Hinterbliebenen.

Der Unterzeichnete, Mitglied und Schatzmeister des Central-Ausschusses für die Vertheilung der Gaben an die Hinterbliebenen der in der Nacht vom 17. zum 18. März d. J. in der Grube Campshausen verunglückten Bergleute, bezeugt hiermit, von der Expedition der Sieger-Lahn-Zeitung mit Post-Anweisung vom 6. Mai 1885 die Summe von 13 M. 30 Pfg. in Worten: Dreizehn Mark 30 Pfg. empfangen zu haben.

St. Johann, 7. Mai 1885.
E. Malby.

Gesucht

zum sofortigen Eintritt ein ordentlicher starker Junge, oder auch älterer Mann zum Viehfüttern.

J. Kurth,
Kreidenbach.

Ein tüchtiges Mädchen, das lochen kann und die Hausarbeit versteht, wird bei gutem Lohn für gleich oder später gesucht.

Von wem, sagt die Expedition d. Blattes.

Evangel. Gottesdienst in Siegen.

Donnerstag den 14. Mai 1885.
Himmelfahrtfest.

7 1/2 U. Morg.: Pfr. Bott.
9 1/2 " " Pfr. Winterhager.
2 Uhr Nachm.: Pfr. Vorländer.

Sonntag den 17. Mai 1885.
Exaudi.

7 1/2 U. Morg.: Pfr. Winterhager.
9 1/2 " " Pfr. Bott.
2 Uhr Nachm.: Pfr. Vorländer.
Collette für die Kinder-Heil-Anstalt zu Saffendort.

Fahrpläne.

Köln-Sieger Eisenbahn

Abfahrten von Siegen nach:

Beydorf 4.42, 8.5 M., 1.45, 4.11 N., 6.17, 8.19, N.

Siegburg, Troisdorf, Deuß 4.42, 8.5 M., 1.45, 4.11 N., 6.15 N.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen, Kassel, Frankfurt 4.42, 8.5 M., 1.45 N., 8.19 N.

Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. 4.14.

Ankunft in Siegen von:

Beydorf 6.45, 9.50 M., 1.12, 3.28 N., 6.9, 7.48, 9.46 N.

Deuß 9.50 M., 1.12, 3.28 N., (von Köln 6.6) 9.46 N.

Siegen 9.50 M., 3.28 N., 7.48 N.

Abfahrten v. Beydorf n. Siegen:

6.7, 9.12 M., 12.34, 2.54, 5.32 N., 7.10, 9.5 N.

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6.50 (4.48 von Altenhundem abg.), 7.56, 9.4, 11.27 M., 1.15, 1.40, 4.6 N., 6.10, 6.56, 8.15, 11.40 N.

Siegen, den 11.27 M., 1.40 N., 8.15, 11.40 N.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:

6.24, 7.30, 8.38, 11.4 M., 12.55, 1.21, 3.47, 5.50 N., 6.33, 7.55, 11.1 N.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oscar Horn.
Verleger: S. Klein. — Druck u. Expedition von G. Buchholz, Siegen.

Organ
Nr. 72.

In ge-
der Land
einer an
aller Vor-
periode sel-
mit dem
berndeten
ganzen Leg-
staltung d-
bracht, daß
Entscheidun-
bieten der
der Reichs-
ersteren im
die in den
der allge-
Einzelstaat
Thätigkeit
Körperlich-
der Bewölk-
Konflikte e-
politischen
Mit diesen
gleichzeitig
lamentarisch
strebt. Di-
schlossene
Jahre 188-
Wahlen ha-
Hause er-
Zweifel de-
Legislatur-
sein, daß
in ihr ein-
werde. Je-
die jene
ruhige Ges-
natürlich in
desto wenig-
und die üb-
derselben zu
alle Einzelst-

„Und i-
hält mich
Hause! Un-
Schulter de-
Pflicht ist,
fühle ich m-
trotz aller F-
Vormittag
hier zu The-
hat mich ei-
gefragt —
liches Schlu-
„Also d-
Die Mit-
sehen, sie he-
und nun tr-
machte sie b-
Wo zu nun-
„Siebes,
Augenblick
flehen! Ich
wirklich zu ei-
Nehlich
sprechen, al-
mehr, sie w-